

mühen anerkennen, die Frau der Torasie dem Lande selbst überlassen. Rumänien wird die Torasie abtreten, dafür sollen die Rumänen ihre wohlwollende Unterstützung der Unabhängigkeit Rumaniens zusichern. In politischen Kreisen verläutert, die Verhandlungen ständen günstig. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jassy hat General Averescu das Kabinett noch nicht völlig gebildet. Die Grundlage der neuen Regierung ist der Friede mit den Mittelmächten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Generalkabbericht.
Großes Hauptquartier, 17. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Blandern und im Artois vielfach auflebender Seekampf.
In kleineren Infanteriegefechten bei Orléans und südlich von Mareing wurden Gefangenensiegeladern.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz
und
Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei Tarent und Narent, auf dem östlichen Passufer und im Zumbarg schwebte eisige Gefechtsfähigkeit.

Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Finkbeben, sowie feindliche Seekriegskräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Wehrmachtliche Front

Der Waffenstillstand läuft am 18. Februar 12 Uhr mittags ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Türkische Erfolge.
Konstantinopel, 16. Februar. Das türkische Reichsbesessenenquartier teilt mit: Der Widerstand, den armenische Verbände in den Provinzen Nord, West, Ost und Palmyra, westlich von Erzurum und in dieser Stadt sowie nördlich davon zu leisten versuchten, wurde leicht gebrochen und am 11. Februar die Stadt Erzurum, die Straße Erzurum-Ardahan, die nach Norden führt, sowie die Gegend westlich von dieser Straße und die südwestliche Gegend von diesen Städten gesäubert.

Vom See-Krieg.

1900 Tonnen versenkt!
Berlin, 15. Februar. (Amtlich.) Bei harter Bewachung und Gegenwirkung versenkte unsere U-Boote im Kanal von Ostend (1900) fünf registrierte feindliche Ozeanfahrzeuge. Unter den vernichteten Schiffen von denen die meisten beladen waren, befanden sich zwei große Dampfer von 6000 Bruttoregistertonnen, deren einer ein Taudampfer war.

Deutscher Torpedoboot-Krieg im englischen Kanal.

Berlin, 15. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 14. zum 15. Februar griffen unsere Torpedoboots unter der Führung des Korvettenkapitäns Deinede die starke Bewachung des englischen Kanals zwischen Calais-Dover und Ornez-Holsteine überfallen an. Ein großes Bewachungsfahrzeug und zahlreiche bewaffnete Fischdampfer, sowie mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampf gestellt und größtenteils vernichtet. Unsere Torpedoboots erlitten dabei keine Verluste und Beschädigungen und sind vollständig zurückgekehrt. Die englische Admiralität gesteht die Versenkung von 8 Bewachungsfahrzeugen ein.

Ein U-Boot beschießt Dover.

Rotterdam, 16. Februar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Ein feindlicher U-Boot eröffnete heute früh 12 Uhr 10 Min. das Feuer auf Dover und schoss etwa 30 Geschosse in 3 bis 4 Minuten ab. Unsere Strandbatterien erwiderten das Feuer. Ein Kind wurde getötet, 3 Männer, eine Frau und 3 Kinder verwundet. Einige Häuser erlitten einigen Schaden.

Neue erfolgreiche Angriffe deutscher Seestreitkräfte.

Berlin, 16. Februar. 1. In der Nacht vom 14. zum 15. Februar führten abermals leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug im östlichen Teil des Ärmelkanals durch. Eine bisherige unangenehme Bewachung in der Straße von Dover, Calais und in der Nähe von Ornez-Holsteine war nicht mehr vorhanden, nur vor Dover wurde ein Vorpostendampfer angetroffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Zwischenfall zurückgekehrt. 2. Am 16. Februar griffen unsere Flugzeuge in den südlichen Hoorden englische Wasserflugboote an, die einen von England nach Rotterdam führenden Geleitdienst begleiteten. Eines der Flugboote wurde durch Oberleutnant S. Christiansen brennend zum Abbruch gebracht. Drittens: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden von unseren U-Booten sechs Dampfer versenkt, darunter zwei mittelgroße Taudampfer, dicht unter der englischen Küste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Bayer & Heinze
Abteilung Lichtenstein-Callenberg
Haupt- u. N. Chemnitz, Schweserstraße 10
Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.
Ständige Kontrolle der Auslosungen.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 18. Februar 1918.
Der Winter ist auf neue in Oberwiesenthal eingezogen und Schneeschieb und Rodelschlitten in Tätigkeit getreten. Die zahlreichen Sportler, die mutig hier ausharren, kommen nun doch auf ihre Kosten.

Keine Überprüfungen. Auf Anordnung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts haben in den Volksschulen, Fortbildungsschulen und Privatschulen des Landes die beschriebenen Überprüfungen auszufallen. Von Erteilung der Überprüfungen darf jedoch nur in Fällen abgesehen werden, in denen sie unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen würde.

Der Unterhaltungsabend am Sonnabend im Kristallpalast zu dem die Eintrittskarten wiederum lange nicht alle Eintrittskarten erhalten konnten, zeigte dasselbe Bild wie die vorige gleichartige Veranstaltung. Da auch diesmal durch Bereitstellung der Kriegssammler in lebenswichtigster Weise die uns bekannten lediger Künstlerinnen und Künstler, zu denen sich noch Hrl. Kallhorst gesellt hatte, nach Lichtenstein gekommen waren und den vollsten Saal auf beste unterhielten, nachdem Herr Handelschulleiter Weiß den Abend durch eine kurze Ansprache eingeleitet hat. Das aus dienlichen Gründen bedingte Ausbleiben der Militärkapelle wurde infolge der vorzüglichen Darbietungen der Solisten, die für die ausfallenden Musikstücke vollwertigen Ersatz boten, nicht besonders vermied. Von Nummer zu Nummer der Vortragstänzer wurde die Stimmung der Besucher wärmer, die Anerkennung lebhafter und als nach der vollendeten Wiedergabe von Theodor Meyners letztem Spiel „Die Gouvernante“ der Vortrag nach senkte, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Wenn durch den prächtig verlaufenen Abend wieder einige Frauenstrahlen in das durch allerlei Widrigkeiten verhäuterte Dasein geföhrt sind, so bewundert wir dies abermals den Festgeber Götten auf höchste Stufe zugleich aber auch von dem Erfolg für bedauerliche Lichtensteiner Kriegssammler etwas abgesehen sein, und das ist eben der Zweck.

Der Steinlohnbauverein Hohndorf, der am 2. März seine diesjährige Generalversammlung im Gasthof zur „grünen Tanne“ in Hohenort abhielt, verabschiedete seinen den Geschäftsbereich auf das Jahr 1917. Er beschäftigt sich zunächst mit den Angelegenheiten auf dem Kohlenmarkt, die die Stellung der Arbeiter verteuert haben, bezeichnet das Ergebnis des Jahres als unerfreulich, während der Betrieb selbst ohne besondere Störungen verlief. Die Arbeiter konnten auf eine 30jährige und 12 Arbeiter auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit beim Werke zurückblicken.

Keine Herabsetzung der Prostration. Seit einiger Zeit sind wieder Gerüchte im Umlauf, die von einer bevorstehenden Herabsetzung der Prostration

Was tat ich Dir?

Original-Roman von D. Courths-Makler.

Nachdruck verboten
Ihre Stiegmutter hatte erst verübt, Romana in ihr reichhaltiges, tadelloser Leben hineinzuführen. An Romanas hübschen, aber charakterlosem Verhalten war dies gescheitert.

Während das feine alles im Hause dem überaus feinen Senner der neuen Herrin benutzte und mit steigenden Jahren zu ihr überging, blieb Romana halt und ließ abwärts gehen.

Sie allein erlangte mit ihren von Horn und Sämerei geschärften Augen, daß die Liebeswürdevollheit der schönen Frau nichts war als leuchtende Oberflächlichkeit. Sie allein sah hinter ihrem süßen, besitzenden Lächeln den herbenhaften Spottismus lauern, der vor nichts halt macht und über jeder Lippe lacht mit schmerzlicher Selbstverständlichkeit.

Und Romana ahnte — wußte — daß ihr Vater auf die Dauer kein wahres Glück in dieser zweiten Ehe finden würde. Das laut, gefühllos Treiben, die allwissenden Feste, die seine Frau veranstaltete, das Gehen von einem Fest, von einem Vergnügen zum anderen konnte ihren für höhere Lebenswerte empfindlichen Vater auf die Dauer unmöglich befriedigen, trotz seiner namenlosen Liebe für die schöne Frau.

So lebte Romana ihr Leben für sich, fast nur angewiesen auf ihre alte, Tante, die schon ihrer Mutter treu gedient hatte. Sie blieb ihrer Stiegmutter fremd und blieb es auch ihren Verwandten. In tiefsten Geheimnis, in heimlicher und dardie sie nach Liebe — nach der Liebe ihres Vaters, der keine Zeit mehr für sie hatte.

Er mußte rathlos stehen und anerkennen, wenn ihm seine Frau nicht von Fest zu Fest schenkte, um die sich bis ins Unfassliche steigenden Wünsche seiner leidenschaftlichen Frau beizugehen zu können. Bis in die Nacht hinein arbeitete er und hatte nicht die Energie, diesem verdammernde Leben ein Ende zu machen, trotzdem er sah, daß er dem Himmels entgegengetrieben wurde.

Doch beschloß er eine große That, die ihm gute Gründe brachte, aber er verurteilte das Innere und Versteckte von dem, was er verdiente. Das Versteckte er aber seiner Frau aus überreicher Liebe. Ihr Treiben, ihre Sozialität sollte nicht einen

Roman getrübt werden. Er hatte ihr auch verschwiegen, daß das Haus, in dem sie lebte, seiner Tochter Romana als mütterliches Erbe gehörte. Nur, daß Romana von ihrer Mutter ein in höherem Maße angelegtes Vermögen von sechs dreihunderttausend Mark geerbt hatte, das wußte Frau Bella. Und sie hielt ihren Gatten für sehr reich und überhörte seine Einkünfte enorm. Sie rechnete nie. Es wäre ihr nicht eingefallen, sich etwas Linsenwert zu verschaffen, und er hätte es nicht vermocht, es zu tun, wenn sie ihn lächelnd um etwas bat oder als selbstverständlich verlangte. So machte er immer verwechsellere Anforderungen, Geld zu schaffen, was für nur alle Wünsche erfüllen zu können. Und dabei brachte er sein Geld nicht mehr und mehr herunter.

Die Nacht vor der Zukunft leuchtete ihm aus dem herberhaften glänzenden Augen. Wenn er die Nacht durchgearbeitet hatte, dann sah er oft zum Erstaunen blaß und müde aus.

Romana trampfte sich das Herz zusammen vor Angst und Sorge um den Vater. Sie sah doch alles mit geschärftem Blick. Aber sie hing auch fest nach und konnte nur manchmal des Vaters angstvoll nach dem Rückschein, der aus des Vaters Zimmer fiel.

Ihre Leben war leer und unausgefüllt. Sie war heranwachsende und zur Jungfrau erblickt. Aber sie verlangte nicht nach Spiel und Tanz, nach Vergnügungen nach Alts und Festlichkeiten wie andere junge Mädchen, sondern nach einer ersten Aufgabe, nach Tätigkeit, nach Arbeit.

Und dies Verlangen und die Liebe zu ihrem Vater trieben sie endlich zu einem Entschluß. Eines Abends, als Frau Bella allzu zu einem Ball geladen war, weil ihr Gatte keine Zeit hatte, sie zu begleiten, war Romana zu ihrem Vater ins Zimmer getreten.

Süß und abgejannet hatte er von der Arbeit zu ihr angesehen.
„Was willst Du, Kind?“ hatte er zerstreut gefragt.
„Dir helfen, Vater“, hatte sie ernst und bedenkenvoll geantwortet.
„Mir helfen? Wie meinst Du das?“ fragte er mit.

Sie hatte tief aufgeatmet.
„Mach mich teilnehmen an Deiner Arbeit. Feinen Sorgen, Vater! Ich weiß, daß Du Sorgen hast, weiß, daß Du die halben Nächte bei der Arbeit sitzt

Ich bin jung, gesund und stark, und mein Leben ist so unvollständig, so unausgefüllt. Ich möchte arbeiten, eine Aufgabe haben, die mit einem Lohn einhergeht. Bist Du mein Sohn, so hättest Du mich wohl schon längst in der Fabrik angestellt. Warum soll Deine Tochter nicht dasselbe Recht haben? Ich verbringe meine Tage kumpfmäßig und tatenlos, und süße dich die Kraft in mir. Du eine Dillie, eine Stütze zu sein. Laß mich Dir helfen.“

Wie aus einem Traum erwachend, hat Heinrich Nordberg zu seiner Tochter angesetzt. Und in jener Stunde war dann plötzlich alles fortgeschwunden, was trennend zwischen Vater und Tochter getreten und von Frau Bellas lächelnden Händen aufgehoben worden war. Das alte, herzliche Verhältnis, die alte, liebevolle Liebe war plötzlich wieder da. Heinrich Nordberg fühlte mit einer innigen Freude, daß seine junge Tochter zu ihm gehörte. Und in ihrem ersten, rühmterreichten Wesen fand er, was er bei seiner Frau nie gefunden hatte — ein warmes Vertrauen, ein bereitwilliges Eingehen auf seine Interessen und Sorgen.

Romana wurde nun ihrem Vater ein guter, treuer Kamerad, eine tüchtige Helferin, eine Beistand. Sie sah jetzt manche Stunde dem geliebten Vater gegenüber, in seinem Arbeitszimmer oder draußen in der Fabrik in seinem Privatkontor.

Frau Bella schlug lachend die Hände zusammen, als sie vernahm, daß Romana mit ihrem Vater draußen in der Fabrik arbeitete. Sie betrat die Fabrik nie. Nur ein einziges Mal war sie zu einer ständigen Beschäftigung draußen gewesen, kurz nach der Hochzeit. Seitdem nicht mehr. Sie schätzte sich in drolligem Entzügen und verächtliche ihrem Gatten, daß ihr eine Wäscheputz überlassen, wenn sie daran dachte, daß Romana freiwillig diese Räume betrat, in denen die Arbeit mit erstem Antziff herrschte.

Im übrigen kümmerte sie sich nicht weiter um Romana.
Diese war nun wieder froh und zufrieden, wenn sie auch still und ernst blieb. Sie hatte doch ihren Vater wenigstens täglich auf Stunden ganz für sich allein, und sie hatte sich wünschenswürdig glücklich fühlen können, wenn nicht das Antziff des Vaters allzu bleicher und sorgenvoller geworden wäre.

Sie wußte sehr wohl, was ihm das Herz bedrückte.
(Fortsetzung folgt.)

und Fern.

18. Februar 1918. ... neue in Oberwiesenthal ...

... Auf Anordnung des ...

... am Sonnabend ...

... der Verkauf triegsunbrauchbarer ...

... Weihnachtslicbesgaben. ...

... der Drotration. ...

... und mein Leben ist ...

... Leipzig. ...

... Meerane. ...

... Neuwiese bei Stollberg. ...

... Delenitz. ...

... nicht weiter um ...

... zufrieden, wenn sie ...

wissen wollen. Wie dazu von zukuendiger Stelle ver- ...

Zur Beachtung! ...

Verstorben. ...

Der Verkauf triegsunbrauchbarer ...

Weihnachtslicbesgaben. ...

Müssen St. Jacob. ...

Müssen St. Nicolas. ...

Freiberg. ...

Sainichen. ...

Meerane. ...

Neuwiese bei Stollberg. ...

Delenitz. ...

fuehrte. Der so schnell Verstorbene hinterlaesst eine ...

Röblich. ...

Nothenbach. ...

Schwarzenberg. ...

Verdan. ...

DER GONG



„Hein, warum schlägst Du den Gong? Na sieh, gleich wird das Meer einen Engländer speisen!“

Unter dem Sachsenbanner.

Jägertruppen aus Wajedonien.

(1) Die schweren Kämpfe in Wajedonien sind zwar vor den wuchtigen Ereignissen in Russland, im Westen und in Italien in den Hintergrund getreten, aber nicht minder reich an Aufopferung, an ungeheuren Aufregungen in ungewohnten Klima und schwierigem Gelände, an heißen und blutigen Gefechtszügen gegenüber einem an Zahl überlegenen Feinde. Auch an ihnen hat das sächsische Ober sächsischen Anteil. Ganz besonders erlittene Kämpfe hatte ein sächsisches Jägerbataillon in den Noembertagen 1916 in Carnobogen zu bestehen. Nachdem es schon im Oktober 1916 durch einen heldenmütigen Sturmangriff die verbündete Armee entlastet und die gewaltige Offensive des Gegners zum Stehen gebracht hatte, verteidigte es in der Folge seine wichtige eroberte Stellung restlos gegen mehrere serbische Angriffe.

Am 14. November erreichte die Schlacht um Rnasitz ihren Höhepunkt. Mit einer Artillerievorbereitung, wie sie das Bataillon nur von der Sonne her kannte, leitete sie der Gegner ein. Dann folgte Angriff auf Angriff der feindlichen Infanterie. Vor der Front des Bataillons erreichte der Gegner leiserer Erfolge. Immer wieder wurde er abgeschlagen. Doch links und rechts von der Stellung des Bataillons gelang ihm schließlich sein Massenangriff. Das Bataillon hielt aus, so schwer bedroht auch seine Flanken waren. Schon war die zweite Kompanie als Bataillons-Reserve in der zweiten Linie zur Aufnahmestellung und Flankenicherung eingesetzt worden, als der Gegner auf einem senkrecht zur Kampffront laufenden Berggraben das Bataillon zu überflügeln und nach hinten abzuschneiden drohte. Immer näher kamen die Gegner, Franzosen in Ueberzahl, dem Bataillon-Gefechtsstand und dem Tal, das den einzigen Rückzugsweg bot.

Dem dritten Zug der zweiten Kompanie unter Führung des Bataillonsführers ...

Am nächsten Tage aber tat die Kompanie als Nachhut in schwersten Kämpfen wiederum ihre Pflicht. Auch hieran nahm Bataillonsführer teil ...

Ein tapferer Flieger. Durch die ...

Ein wackeres Verhalten wurde durch Verleihung des Ritterkreuzes des Militär-St. Heinrichs-Ordens anerkannt.

Das Feldzeug braucht dringend Halter, Hen, Stroh! — Landwirte, helft dem Heere!

Fürchterliche Zustände in Estland.

w. Riga, 16. Februar. Immer bedrohlicher lauten die Nachrichten über die Wasthede, welche die Rote Garde in Estland eingeführt hat und die, so scheint es, auf die gewalttätige Ausrottung aller deutschen Elemente in diesem Lande abzielt. Die Rote Garde übt eine Schreckensherrschaft. Sie besteht aus 17 bis 20-jährigen Burschen, zum größten Teil den dunkelsten Elementen. Diese haben sich der Gemeindeführer in fast allen Ortschaften bemächtigt und machen von dort aus die ganze Gegend unsicher. Sie gehen von Haus zu Haus und fragen nach Geld und Essen. Wer sich widersetzt, wird sofort erschossen. In Dienste der Rote Garde stehen viele Spione, die anknackendsten in welchem Geschäft ein guter Fang zu tun ist. Einen Begriff von der Schreckensherrschaft dieser Bande gibt die Tatsache, daß in letzter Zeit in Estland etwa 40 Hausbesitzer verhaftet und nach Petersburg zur Aburteilung geschafft worden sind unter dem Vorwande, sie hätten im Jahre 1915 gegenrevolutionäre Stimmung befeuert.

w. Riga, 16. Februar. Die Schreckensherrschaft der Roten Garde breitet sich über den ganzen bisher unbesetzten Teil Estlands aus. Die meisten Hofbesitzer sind von Haus und Hof verjagt. Die proletarischen Komitees herrschen. Die Hungerknoten sind unmittelbar bevor, da die von den Gemeinden eingerichteten Versorgungskomitees nicht viel anrichten können. Viehstich hat man schon die Strohfelder abgerissen und als Viehfutter verbraucht. In den Kirchen finden Langbergungen der Roten Garde statt. Die Einwohner sind unbewaffnet und nicht organisiert. Widerstand ist daher unmöglich. Mit Ausnahme der Revolutionäre erwartet in Estland alles mit Sehnsucht das Eintreffen demokratischer Kräfte, von dem man die Befreiung des Landes von dem täglich unerträglicher werdenden Terror erhofft.

Die Spezialitäten der Roten Garde.

w. Stockholm, 16. Februar. „Stockholms Dagbladet“ bringt neue Einzelheiten über die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland. Eine Schilderung eines dänischen Redakteurs im „Alton-Bladet“, der soeben aus Helsingfors zurückgekehrt ist, besagt, die Russen in Südfinnland erhalten ihre Befehle unmittelbar vom Smolny-Institut. Ihre Hauptplan (steht) darauf ausgehen, die Bürgerlichen anzuhalten, indem sie von Haus zu Haus gehen und alle Vorräte wegschleppen. „Svenska Dagbladet“ meldet, daß in Helsingfors täglich unzählige Morde begangen werden. Ein besonderes Ziel auf die katholischen Geistlichen wirt die amtliche Anweisung, daß keine Beerdigung mehr stattfinden kann. Die ganze Direktion der finnischen Waffenfabrik in Jockla wurde erschossen. Wehrliche Gewalttaten werden aus allen Teilen des Landes berichtet, wo die Rote Garde die Oberhand hat.

w. Christiania, 16. Februar. Die Blätter veröffentlichten ausführliche Telegramme über die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland, welche die Lösung angegeben hat, alle Bürger über 12 Jahre zu töten, was sie an vielen Orten bereits systematisch ins Werk gesetzt hat. In Helsingfors hat die Rote Garde jetzt begonnen, auch Frauen und Kinder zu ermorden, die außerdem bis zum Hungertode preisgegeben sind, da die Roten Garde alle Schwärzen und Traktanten in Privathäusern beschlagnahmten, obwohl dadurch die Zivilbevölkerung der wichtigsten Lebensmittel beraubt wird. Die Zustände, besonders in Helsingfors, werden von Augenzeugen als unforgbar furchterlich geschildert.

Bruch der Polen mit den Mittelmächten.

Der polnische Widerstand gegen die Maßnahmen der Mittelmächte ist durch die Treiben der Bolschewisten immer mehr eskaliert worden. Wie sich der Sozial-Anzeiger aus Warschau berichtet läßt, bringen die polnischen Zeitungen einen Ruf des Regenschiffstrates an die polnische Nationalität. Dieser Ruf hebt hervor, daß die Mittelmächte die Selbständigkeit Polens garantieren und dem polnischen Staat Freundschaft, Hilfe und Mitarbeit versprochen hätten. Dessen ungeachtet hätten sie die Vertreibung Polens zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk nicht zugelassen und den Frieden mit der Ukraine mit einer polnischen Provinz erkauft, deren Mehrheit polnisch und katholisch sei und die nach ihrem Willen gar nicht gefragt worden sei. Die Zweifelsfrage hätte so ihre eigentliche Bedeutung ein. Der Regenschiffstrat protestiert gegen diese neue Teilung Polens, spricht ihr seine Anerkennung ab und brandmarkt sie als einen Vergewaltigungskrieg. Dem Willen der Nation entsprechend, verbleibt der Regenschiffstrat im Amt, um das polnische Schul- und Gerichtswesen zu behüten und den Nachfolgern die Idee des nicht vermittelten Vaterlandes zu überliefern. Das polnische Gesamtministerium veröffentlicht in den Zeitungen den Begründungsbericht über seinen Rücktritt. Es mahnt das Volk zur Sammlung um den Regenschiffstrat. Auch in der letzten Sitzung der Stadtratskommission wurde ein Protest gegen die Vergewaltigung Polens und „Mianen“ einstimmig angenommen.

In dieser Meldung bemerkt der Sozial-Anz. treffend: Die Grundgedanken sind nichts anderes als eine Kriegserklärung gegen die beiden Kaiserreiche, die Befreier Polens vom Jorenjoch. Wenn den Herren die Zweifelsfrage bedeutungslos geworden zu sein scheint, so ist das eine Auffassung, die wir uns nicht zweimal sagen lassen sollten. Welche Art der deutschen Völker würden erleichtert annehmen, wenn wir auf diese Weise auch den Polen gegenüber die Freiheit unseres Vaterlandes zurückgeben. Die unmöglichen Vorhaltungen des Regenschiffstrates kennzeichnen sich als eine kaum noch zu überbleibende Herausforderung des Polentums. In

Wien und Berlin kann man darauf unbedinglich die Antwort schuldig bleiben. Auch aus Paris wird gemeldet, daß das dortige polnische Nationalkomitee, das von den Regierungen Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas als amtliche polnische Organisation anerkannt ist, gegen den Friedensvertrag mit der Ukraine schärfsten Protest eingelegt hat.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Wien: Die fortwährende drohende Haltung der Polen hat in den leitenden Kreisen der Mittelmächte einen Bestimmungswechsel herbeigeführt. Bisherig werden Dänland, Estland, Litauen und die Ukraine Polen vollends von Rußland abzuschleichen. Auch an strategische Sicherungen an der Weichsel-Karow-Linie wird gedacht. Die Vertiefung von Kongresspolen mit Westgalizien fällt dann ebenfalls fort. Sollten die galizischen Polen zur staatsfeindlichen Opposition übergehen, so soll durch eine Wanderung der Bablobnung Galiziens Abhilfe geschaffen werden. Graf Czernin möchte zwar an der austro-polnischen Lösung festhalten, steht aber hiermit in der Monarchie fast ganz allein.

Reform der Reichstagswahl.

Berlin, 17. Februar. Der vom Verfassungsansatz des Reichstags am 6. Juli 1917 gewünschte Entwurf einer Reform der Reichstagswahl liegt jetzt in Form einer vom Bundesrat angenommenen Novelle vor, die ersten eine Veränderung der Wahlkreis-einteilung, zweitens die Einführung der Verhältniswahl bringt.

Die Mitgliederzahl wird um 44 von 397 auf 441 erhöht: Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, München, Dresden, Hamburg werden zu je einem Wahlkreis umgestaltet. Ferner werden eine Reihe weiterer Wahlkreise zu je einem Wahlkreis vergrößert, darunter Köln, Düsseldorf, Sachsen 1 und 2 (Leipzig) insgesamt 8. Für diese derart gebildeten Wahlkreise sowie für zwölf weitere wird die Verhältniswahl eingeführt. Und zwar werden in Berlin 10, in Lüttow 7, Hamburg 5, Bochum und Leipzig je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund, Essen, Niederbrunn, München und Dresden je 3, in den übrigen Wahlkreisen je 2 nach der Verhältniswahl gewählt. Spätestens am 21. Lage vor der Wahl sind bei dem Wahlkommissar die Wahlvorschläge einzureichen, die die Unterschrift von mindestens 25 Wahlberechtigten zu tragen haben. Die Wahl erfolgt als Stimmwahl. Die einzelnen Listen haben zwei Namen mehr zu enthalten, als zu wählen sind. In demselben Wahlkreis darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden. Die Verbindung mehrerer Wahlvorschläge ist gestattet, die verbundenen Wahlvorschläge gelten als ein Wahlvorschlag.

Englische Gewaltmaßnahmen gegen deutsche feindliche Neutralität.

Die schwedische Zeitung „Nöbbe“, die es gelegentlich mag, England und seine Politik unter die kritische Lupe zu nehmen, ist den Engländern schon lange ein Dorn im Auge. Um den unbedeuten kritischen Betrachtungen des Blattes einen Riegel vorzuschieben, haben die Engländer kurzen Prozeß gemacht und zu Repressalien gegriffen. Der Bräuer des Herausgebers der größten Zeitung, Konsul Gredt, wurde, als er eine Reise nach Amerika antreten wollte, bei seiner Ankunft in Rikwall von den englischen Behörden verhaftet und gefangen gesetzt. Dabei wurde ihm eröffnet, daß er während des Krieges als Geisler zurückgehalten werden solle, damit die Zeitung „Nöbbe“ mit ihren englandfeindlichen Artikeln aufhöre. Bei dem Vollgebot in London wurde ihm klargestellt, wessen er sich zu versehen habe: „Sie treiben Geschäfte mit Deutschland? fragte man ihn. — Ja! — Sie vertreten eine der größten Brandversicherungs-gesellschaften Deutschlands in Schweden? Ja! — Dann sind Sie ein Deutscher und wir werden Sie wie einen solchen behandeln!“ Am ihn der Spionage zu beschuldigen, wurde auch eine ihm gehörige Landkarte vorgebracht, die er zur Reise benutzte und

auf der nachträglich von fremder Hand genaue Aufzeichnungen eingetragen worden waren, die Konsul Gredt angeblich während der Seefahrt nach England vorgenommen haben sollte.

Der unglückliche Schwede hatte dann in England eine schwere Leidenszeit durchzumachen. Teils wurde er im Gefängnis mit Schwerverbrechern eingesperrt, teils in Gefangenenlagern unter unwürdigen Lebensbedingungen untergebracht. Sein letztes Gefängnis war der mittelalterliche Tower, wo Konsul Gredt in einem finsternen, feuchten und schmutzigen Keller hausen mußte. Nachdem er seine Freiheit endlich erlangt hatte und wieder in Schweden eingetroffen war, hat Gredt seine furchtbaren Erlebnisse im „Altonbladet“ ausführlich geschildert. Ein Schicksal dürfte wohl manchem seiner Landsleute die Augen darüber geöffnet haben, wie England mit ihm unbedeuten Neutralen umsprint, wenn es sie in irgend einer Weise erreichen kann.

Der deutsche Landwirtschaftsrat

Stelt seine diesjährige Vollversammlung in Berlin ab. In der Eröffnungsansprache betonte der Präsident Dr. Graf Schwerin-Ludwig, daß die landwirtschaftlichen Führer unter dem Befehl der schweren Mitverantwortung für die Aufrechterhaltung unserer Volksernährung und für die Fortführung unserer wirtschaftlichen Betriebe unter immer größer werdenden Schwierigkeiten stehen. Der treue, fleißige Bauer wird niemals streiken; er wird höchstens durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, weniger zu erzeugen. Die Schwierigkeiten, unsere Betriebe leistungsfähig zu erhalten, seien immer größer geworden, und er müsse jede Verantwortung für diese bedauerliche Entwicklung der Dinge ablehnen. Andererseits würden die Berufsgeoffenen bis zum letzten Mann aufgerufen, ihre ganze Kraft einzusetzen. Der Endausgang dieses Krieges sei von der Treue und Tapferkeit der Bauern nicht weniger abhängig als von der Tapferkeit der Brüder an der Front. Hierauf nahm als Vertreter des Kanzlers der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Freiherr von Stein, das Wort. Staatssekretär des Reichsernährungsamtes, von Balbow, betonte dann, daß er großen Wert lege auf ein Zusammenarbeiten in den Ernährungsfragen mit der deutschen Vertretung der Landwirtschaft. Die Schwierigkeiten für die Landwirtschaft verkenne er nicht, und er habe es schmerzlich empfunden, daß er in dieser kulturellen Zeit sein neues Amt angetreten habe. Wie alle haben das Gefühl, vor dem großen Schlussschritt zu stehen. Voraussetzung für den Sieg ist es aber, daß es gelingt, bis zum Ende dieses Wirtschaftsjahres vor Einbringung der neuen Ernte die Versorgung von Heer und Flotte zu sichern. Er habe die Zuversicht, daß das gelinge. Hierauf wandten sich die Verhandlungen der Beratung des neuen Wirtschaftsplanes an.

Kunst und Wissenschaft.

Von einem Sohne Blütensteins, dem Rgl. Musikdirektor Herrn Paul Dejer in Danabrid, liegen uns mehrere Kritiken aus Danabriders Tagesblättern über ein von ihm veranstaltetes Konzert vor, in welchem sein Sohn Hans zum ersten Male als Klaviersolist mit großem Erfolge auftrat. Nur aus der „Csn. Jg.“ auszugswiese einige Sätze: „Mit besonderem Interesse durfte man dem erstmaligen Auftreten des jungen Hans Dejer im Rahmen eines Konzertes von Bedeutung entgegensehen. Es zeigte sich, daß wir in ihm einen ernstzunehmenden Pianisten besitzen, der die Beherrschung bei seinem Vater gut benutzte hat. Die Technik ist vorzüglich ausgebildet, die ruhige Sicherheit auch Aufgaben von erheblicher Schwierigkeit gegenüber nicht verblüffend. — Zum Schluß des Konzertes spielten beide Dejer das unter dem Namen „Hulstiges von Händel“ bekannte Duo für 2 Klaviere von Wolschles mit Klarheit, feiner Rhythmisierung und gefälliger Annuit. Die hieraus einsehenden kräftigen Bewegungen gern spendender Anerkennung hervorzuheben den Abend zu dem, was er war: ein E h e n a b e n d für Lehrer und Schüler, für Vater und Sohn.“ Wir Blütensteiner können uns des Ruhmes mitreuen und beglückwünschen Vater und Sohn zu solchen Erfolgen.

Betr. Ein- und Verkauf
von
Metall-Drahtlampen.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß herumreisende Verkäuferinnen unseren Stromabschneern Metall-Drahtlampen anbieten. Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Verkäuferinnen nicht etwa von uns aus geschickt werden. Wir liefern nach wie vor Metall-Drahtlampen aus unserem reichhaltigen Lager nur direkt oder zur Bequemlichkeit unserer verehrlichen Abnehmer durch die durch unser Anhängeschild gekennzeichneten Verkaufsstellen. — Verkauf-Lichtabnehmer, bei denen höherwertige Lampen als zulässig vorgefunden werden, machen sich gemäß § 4 der Patentbestimmungen strafbar. Wir warnen unsere Verkaufsstellen davor im eigenen Interesse.

Elektrizitätswert u. d. Lungw. Oberlungw.

Tanz-Unterricht
— Marienau. —
Heute Dienstag, den 19.
Februar

1. Tanzstunde.
Anfang 8 Uhr. Anmeldungen werden noch entgegengenommen
G. Hülig, Tanzlehrer.

Washfrau
gesucht. Zu melden im
„Tageblatt.“

Hübische Wohnung
für 150 Mark sofort bezugsbar
Marktgraben Nr. 2.

Besuchskarten
besetzt schnell und billig die
„Tageblatt-Druckerei“.

Kutscher,

der guter Pferdewärter sein muß (auch Kriegsinvalde), sucht

G. A. Bahner, Lichtenstein.

Kurt Tauscher,
Leutnant d. Res.
Paula Tauscher
geb. Pradarutti,
kriegsgetraut.
München, Februar 1918. Im Felde.